

057

055

061

051

066

046

106

006

156

556

Ende

Anfang

zum Theil noch in der Macht des Volkes. Aber ich fürchte, es fehlt oben an den Ärzten, an den Genies, die, sichern Blicks ihre Zeit erkennend, auch den Muth haben, in der Revolution revolutionär zu handeln; ich fürchte, die Mehrzahl Derjenigen, die jetzt zu handeln berufen sind, wird nicht ganz handeln, zum Theil nicht handeln können, — um so mehr werden die Umstände, die Consequenzen handeln (wenn ich so sagen darf), aber um so gefährlicher wird auch die Krisis.

Jedermann sagt sich, so kann es nicht fort dauern; was soll aus dieser Ungewissheit werden? Der Eine möchte gerne zurück, der Andere glaubt: nur Ruhe, und Alles wird sich machen. Gut! aber wenn die Bedingungen der Ruhe fehlen?

Betrachten wir die Lage Deutschlands. Alles Vertrauen ist verschwunden in allen Verhältnissen, ebenso wie das baare Geld, Handel und Industrie stotternd, letztere aus Furcht nur mit der Kraft der Verzweiflung fortarbeitend, um über kurz oder lang erschöpft und kraftlos zusammen zu sinken. Siden und Norden Deutschlands, gespalten in ihren Ansichten, ein Stand dem andern mißtrauisch gegenüber stehend, der Feind vor den Thoren, und Anarchie unter uns!

Und was ist Schuld daran? Viel, sehr viel die halben Maßregeln der Fürsten, der Staatsmänner, des Volkes selbst. Ganze, entscheidende Maßregeln hätten über manches der Uebel, die freilich viel mit in den Verhältnissen Deutschlands liegen, leichter hinweggeholfen; die Krisis wäre rascher und ruhiger verlaufen, als es nun wahrscheinlich der Fall sein wird.

Das frühere System, das auch weder halb noch ganz war, hat es dahin gebracht, daß das Volk in ganz Deutschland beinahe Revolution machte, bis zu einem gewissen Punkt, d. h. so weit sein Instinkt reichte, und der ging meist nur bis zu den Schlagwörtern, die durch den früheren Liberalismus auf dasselbe überkommen waren. Da trat das Mißtrauen der einzelnen Stände dazwischen, und wie der Bürger dem Adel und der Bureaucratie, tritt die Mehrzahl der Bürger dem vierten Stand entgegen, die weiteren Consequenzen der Unmählung fürchtend.

Nun war es Pflicht der vorstehenden Regierungen, die Zügel mit fester Hand zu ergreifen, der Bürger und der Arbeiter, sich eng an einander anzuschließen, um vereint dort die Anarchie nieder zu halten, hier die Reaction zu vernichten. Warum, muß man die Regierungen fragen, wurden nicht überall diejenigen Soldaten-Corps, die eine feindselige Stellung gegen die neue Ordnung der Dinge bezogen, aufgelöst und entwaffnet? Warum wird die Macht des Adels nicht mit Einem Schlage gebrochen, indem alle Privilegien desselben gegen später zu bestimmende Entschädigung durch den Staat für aufgehoben erklärt werden? Warum sucht man nicht durch diese Maßregel den Bauernstand, der in mehreren Provinzen Norddeutschlands der neuen Gestaltung noch abhold ist, und aufgestachelt wird durch den Adel und die Bureaucratie, für dieselbe zu gewinnen? mit Einemmal so der Reaction den Zahn ausbrechend, und sich einen neuen Bundesgenossen sichernd, und zu gleicher Zeit viele Ursachen der Anarchie damit wegräumend? (Statt dessen gab man in Preußen ein zahmes Gesetz heraus, man werde diese Lasten demnächst gesetzlich aufheben; zu Verbreitern des Gesetzes wählte man die Hrn. Landräthe und Beamte, meist Adelige, statt eigene Commissäre in die Provinzen zu senden.) Wäre dieß gleich geschehen, so wäre schon viel Beruhigung in die Gemüther gefehrt. Handel und Industrie würden wieder Vertrauen fassen, und die Ursache zum gegenseitigen Mißtrauen zwischen dem Bürger- und Arbeiterstand wäre schon um Vieles gebessert, denn ist Arbeit da, so wird der Arbeitgeber viel leichter alle gerechten Forderungen der Arbeiter bewilligen können, als jetzt; die Furcht vor Arbeitslosigkeit und Wanderung, einander ohnehin bedingend, würde verschwinden. Welt das alte System so viele Fragen ungelöst gelassen, politische, religiöse und sociale, wovon nur die Letztere eigentlich noch ein Problem bildet, braucht man darum mit der Lösung der allen politisch aufgeklärten und klaren zu zögern? Seht ihr es nicht ein, ihr Kenner der Staaten, daß, je formell gesetzmäßiger ihr handelt, je länger ihr zögert, daß ihr nur um so mehr die Ursachen der Aufregung vermehrt? daß ihr die Bedingungen zur Ruhe selbst nicht zu geben wagt? Und ihr Fürsten, die ihr in eurem Rath immer noch Männer des alten Systems, Männer des Uebergangs sitzen habt, die vielleicht verhindern, was eure vorstehenden Räte euch vorschlagen, seht ihr es nicht ein, daß ihr selbst dadurch immer unmöglicher werdet? Und ihr Bürger, seht ihr nicht, daß ihr durch euer Drängen auf Ruhe, wozu noch so viele Bedingungen fehlen, durch euer Schweigen, wo ihr reden solltet, durch eure Gegendemonstrationen gegen diejenigen, die die Be-

dingungen der Ruhe fordern, der Ruhe, deren Bedürfnis zu einem gewissen Grade wir Alle fühlen, der Ruhe, die Euch so viel Unruhe macht, seht ihr es nicht ein, daß ihr durch eure Haltung, eure Unentschiedenheit das nur herbeiführt, was wir Alle fürchten, die Anarchie? Und wie ist unsere Politik gegenüber dem Ausland?

Man diplomatisirt mit Dänemark, statt den Krieg gleich in seine Grenzen zu tragen, statt, gleich Napoleon, gleich Friedrich u. A., den Frieden in der feindlichen Hauptstadt zu dictiren! Freilich kann das große Deutschland zum Ingrimm jedes Vaterlandsfreunds in Kopenhagen dieß nicht thun, weil das große Deutschland keine Schiffe, und das kleine Dänemark deren viele hat. Aber warum besetzte man nicht gleich Jütland?

Wahrlich, der ganze Krieg wäre durch ein solches „fait accompli“ vermuthlich schon aus, und ohne daß sich die Dänen rühmen könnten, die Deutschen zuerst geschlagen zu haben.

Aber was würden Schweden, Rußland, England sagen? wirft man mir ein. Vermuthlich gar nichts Ernstliches. Sie würden sich zufrieden geben müssen — wenn die Deutschen, die ja kein fremdes Land behalten wollen, erklärten, sie würden Jütland wieder räumen, sobald Schleswig sein Recht geworden sei. Jetzt fürchte ich, da sich die Sache so in die Länge gezogen, werden diese Mächte erst recht mißsprechen, und für Deutschland ist das Ganze nun eine Ehrensache geworden, von der es nicht, ohne sich mit Schmach zu bedecken, zurücktreten kann.

(Schluß folgt.)

Politische Nachrichten.

Stuttgart, 8. Juni. Es geht diesen Morgen das Gerücht, daß durch einen Kurier heute Nacht die Nachricht angelangt sey: die Russen haben die preussische Grenze überschritten! Sollte sich diese Nachricht für diesmal auch nicht bestätigen, so sind die großartigen Rüstungen am Rhein und die gänzliche Entblösung der Grenzen gegen Ausland Zeichen von Dem, was kommen soll. Armes Deutschland!

Bekanntmachung.

Da dem hiesigen demokratischen Verein mehrere Zuschriften zugegangen sind, welche wünschen, daß die Conferenz der Abgeordneten der demokratischen und Arbeiter-Vereine nicht unmit- telbar in Frankfurt a. M. selbst stattfinden möge, so ersuchen wir alle Betheiligten, jedenfalls in Frankfurt a. M. den 12., spätestens 13. Juni sich einzufinden, woselbst dann entweder Frankfurt oder ein Ort in der Nähe als Conferenz-Ort beschloffen werden kann.

Wir eruchen die verehrlichen Redaktionen, diese Bekanntmachung sofort in ihre Blätter aufzunehmen.

Marburg, den 5. Juni 1848.

Der Vorstand des demokratischen Vereins:
Danhoffer.

Stuttgart, 8. Juni. Das in Leipzig erscheinende Blatt: „Die Reform“ ist heute ausgeblieben.

Heidelberg, 4. Juni. Heute verkündete der Vorstand, Hr. K ü c h l e r, nach vollendetem Gottesdienste der deutschkatholischen Gemeinde, daß er sie von dem wichtigsten Ereignisse seit dem Bestehen derselben in Kenntniß zu setzen habe. Es sei nämlich ein Erlaß vom groß. Ministerium des Innern gekommen, wonach S. königl. Hoh. der Großherzog von Baden alle bisherigen Beschränkungen der Deutschkatholiken aufgehoben und sie den übrigen christlichen Glaubensbekennern gleichgestellt habe. Somit dürften sie öffentlichen Gottesdienst mit Geläute halten, was bisher untersagt war u. s. w.; die Gemeinde habe Körperschaftsrechte erhalten, und die Mitglieder derselben hätten dieselben staatlichen Rechte, wie die übrigen Christen, da bisher mehrere Beschränkungen festgesetzt waren. Von der Führung der Standesbücher vernahmen wir nichts, obgleich auch diese nach obigen Vorderfragen nicht ausbleiben kann. Diese Nachricht verbreitete große Freude in allen, der deutschkatholischen Sache günstigen Kreisen. So blieb auch Baden hierin nicht hinter andern Staaten Deutschlands zurück, welche schon vor einiger Zeit diese Gleichberechtigung und Gleichstellung der Deutschkatholiken mit den übrigen Kirchen erklärten. Wir hoffen, daß auch Aehnliches in den übrigen Staaten, wo noch nicht hierin gethan wurde, in Bälde geschehen wird, besonders, da der Reichstag nicht ermangelt wird, kräftige Schritte in dieser Angelegenheit zu thun. — Der Verein für deutsche Reinsprache zählt schon über hundert Mitglieder.